

MIGUEL CORTY FRIEDRICH



DIE
KREBS
REVOLUTION

Wege aus der Angst durch
integrative Medizin

EUROPAVERLAG

MIGUEL CORTY FRIEDRICH



DIE
KREBS
REVOLUTION

Wege aus der Angst durch
integrative Medizin

EUROPAVERLAG

MIGUEL CORTY FRIEDRICH

DIE
KREBS
REVOLUTION

Wege aus der Angst durch
integrative Medizin

EUROPAVERLAG

1. eBook-Ausgabe 2016

© 2016 Europa Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlaggestaltung und Motiv:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Bildnachweis: S. 39 Mitte und unten, S. 40 Dr. Prasanta und Dr. Pratip

Banerji; S. 160, 169, 170, 213 Veronika Preisler; S. 216, 217, 220 E. S. Rajendran; S. 226 Ralph Bittner

Satz: BuchHaus Robert Gigler, München

Konvertierung: Brockhaus/Commission

ePub-ISBN: 978-3-95890-090-5

ePDF-ISBN: 978-3-95890-091-2

Das eBook einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Alle Rechte vorbehalten.

www.europa-verlag.com

WIDMUNG

Meinem langjährigen Freund,
Dr. José Francisco Antón Rodríguez («Josechu«)

Vorbild, Mitstreiter und Vorstandskollege der Ärztekammer Alicante, der mir ein Lehrer in juristischen und verwaltungstechnischen Angelegenheiten der Kammer war, Begleiter vieler Reisen und Abenteuer in Madrid, Valencia und Galizien, wo wir gemeinsam für Versorgungsqualität und ärztliche Weiterbildung gekämpft haben, bis er nach kurzem, aber heftigem Kampf 2011 mit 57 Jahren einem Krebsleiden erlag.

INHALT

Vorwort

Prolog

Kapitel 1: Der Preis für ein langes Leben

- Warum fällt es uns so schwer?
- Die wunderbare Welt der aller kleinsten Stoffe
- Die geistige Wohlfühlzone
- Die unnötigen Opfer von Krebs
- Voreilige Freude
- Krebs – Geißel der Menschheit
- Warum scheitern therapeutische Maßnahmen gegen Krebs immer wieder?
- »... Angst fressen Seele auf ...« – die Diagnose »Krebs« im Volksmund
- Schutz vor Quacksalbern
- Bleiben wir kritisch
- Was bedeutet schon »alternativ«?

Kapitel 2: Die wahre Wissenschaft – die absolute Wahrheit

- Die Frage nach der Zukunft
- Die Gauß'sche Glockenverteilung
- Fortschritt in der Krebstherapie?
- Die Welt braucht neue Wege: die Position der WHO
- Der Therapiemarkt

Kapitel 3: Ein neues Bild zum Thema Krebs

- Eine Therapie, die keiner kennt, gibt es nicht
- Die Auswertung der Fallberichte tatsächlich geheilter Patienten

- [Die »Best-Case-Serien« der Banerjis](#)
- [Effizienz-Nachweis der Homöopathie in Zellkulturen](#)
- [Banerji-Protokolle™ – in Tausenden von Behandlungen statistisch erfasst](#)
- [Was bedeutet wissenschaftliches Denken und Arbeiten](#)
- [Energetische Prozesse sind auch im menschlichen Körper der Relativität unterworfen](#)
- [Das Dilemma der empathischen Behandlung](#)
- [Medizin neigt dazu, »empathisch« zu sein](#)
- [Homöopathie ist eine Erfahrungswissenschaft](#)

Kapitel 4: Was ist Homöopathie?

- [Die Wurzeln der Homöopathie in der traditionell-europäischen Medizin \(TAM/TEM\)](#)
- [Die »Erinnerung« des Wassers und die Fernseher](#)
- [Streit um die »echte Homöopathie«](#)
- [Klassische Homöopathie – komplex in der Anwendung](#)
- [Die heute üblichen Formen homöopathischer Anwendungen](#)
- [Comeback der biologisch-homöopathischen Medizin in den 1960er-Jahren](#)
- [Eine neue Revolution: Homöopathie als Serie!](#)

Kapitel 5: Indien, USA, Deutschland – was geht hier vor?

- [Erste Station: Indien](#)
- [Zweite Station: Auf dem Weg in die USA](#)
- [Dritte Station: Unsere deutsche Wirklichkeit](#)
- [Der Alltag in der Krebsberatung](#)

Kapitel 6: Diagnose Krebs: Wer kann das bezahlen?

- [Genetik in der Krebstherapie](#)
- [Therapie nach Wahl: »Greifen Sie nur zu«](#)
- [Jurassic Park im Menschen](#)
- [Genmaterial passt sich an](#)

- Erneut können wir festhalten: Krebs ist heilbar
- Was fangen gentechnologische Labore mit den Erkenntnissen aus der DNA-Forschung an?
- Immuntherapie – gezielter Einsatz
- Immunologika auf dem Prüfstand
- Die Sache mit den Patentrechten
- Gibt es überhaupt eine reale Schätzung zu den Behandlungskosten von Krebs?
- Einfordern der realen Kosten bei den Kassen
- Kostenfaktor Volkswirtschaft
- Niemand weiß, was die Krebstherapie wirklich kostet
- Es geht auch anders
- Die Spur des Geldes
- Krebs, wer will das alles bezahlen?

Kapitel 7: Krebs – eine aussterbende Erkrankung? Die Statistik

- Die Überlebensraten steigen, auch bei Anwendung schulmedizinischer Therapie!
- Statistische Erhebungen
- Stärken und Schwächen der Statistik
- Konfidenzintervall
- Überlebensstatistiken
- Positive Wirkung des Kaplan-Meier-Schätzers
- Was sagen die Statistiken über die Häufigkeit von Krebs in Deutschland?

Kapitel 8: Krebs: der Einzelfall

- Der hippokratische Eid und die bestmögliche Versorgung
- Das Problem der richtigen Diagnose
- Das Cholesterinproblem im Wandel der Erkenntnis
- Markteinführung neuer Produkte
- Der Arzt ist nicht nur Techniker und Theoretiker
- Könnte die Diagnose »Krebs« auch »nicht wirklich Krebs« lauten?

Kapitel 9: Was ist Krebs überhaupt genau?

- Was versteht man unter Krebs?
- Kampf gegen den Krebs

Kapitel 10: Homöopathie funktioniert

- Warum können homöopathische Medikamente Krebs heilen?
- Ist Homöopathie nur Einbildung oder ein Placebo?
- Homöopathie als Nanotechnologie
- Homöopathische Heilmittel bestehen aus Nanopartikeln
- Homöopathie und Zellkommunikation
- Die Geburt der Epigenetik
- Die Rolle der Nanopartikel
- Ein weiterer Schritt zum Verständnis homöopathischer Wirkung

Kapitel 11: Was die Banerji-Protokolle™ so besonders macht

- Therapie auf drei Ebenen: Auch die Banerji-Protokolle™ folgen meist dieser Regel
- Schlüssel zum Verständnis des krank machenden Prozesses
- Länderübergreifende Forschung: die weltweite Verbreitung der Banerji-Protokolle™
- Wenn morgen Krebs diagnostiziert würde, welche Behandlung würden Sie wählen?

Kapitel 12: Zukunftsvision Krebstherapie

- Diagnose Krebs: Welche neuen Wege aus der Angst sollten wir einschlagen?
- Wie krank bin ich wirklich?
- Die Medizin im Wandel der Zeit: Projektion einer individualisierten Medizin
- Die integrative Medizin

Literaturempfehlungen

Danksagungen

VORWORT

»Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man heilen nennt.«

Mit diesem Satz beginnt Samuel Hahnemann (1755–1843), der Begründer der Homöopathie, sein »Organon der Heilkunst«. Wie sehr wir mit diesem Postulat, selbst in der modernen Medizin, an unsere Grenzen stoßen, wird uns täglich vor Augen geführt.

Insbesondere die moderne Krebstherapie ist trotz einer verbesserten Früherkennung mittels hoch spezialisierter Apparaturen und aufwendiger Therapiemaßnahmen in den häufigsten Fällen machtlos. Wie die Statistiken seit 30 Jahren fast unverändert zeigen, wird nur ein Drittel aller Krebserkrankungen in der Bundesrepublik geheilt; die Fünf-Jahres-Überlebensrate liegt nach wie vor unter 50%. Man könnte behaupten, seit den 1980er-Jahren tritt die etablierte Krebstherapie auf der Stelle!

Ist es angesichts dieser Tatsachen verwunderlich, dass viele Betroffene sich um komplementäre Heilbehandlungen bemühen? Gewiss gibt es in diesem Metier zweifelhafte Heiler oder gar Scharlatane, die keine moralischen Skrupel haben, aus der Not und dem Leiden der Menschen Kapital zu schlagen, und die damit die gesamte integrative Heilkunst in Misskredit bringen.

Naturheilkundliche Begleitung der Krebstherapie ist – von kompetenten Ärzten und Therapeuten durchgeführt – sinnvoll und Erfolg versprechend. Ergänzende Heilbehandlungen sollten aus ihrem unberechtigten Schattendasein befreit werden, um ihnen den Stellenwert einer notwendigen (Not-wendigen), integrativen und vor allem menschengemäßen Heilkunst zu verschaffen, die auf die Bedürfnisse des krebskranken Patienten optimal eingeht! Der *alleinige* Anspruch der etablierten Onkologie erschwert diese Heilbemühungen!

Seit 35 Jahren bin ich als niedergelassener Allgemeinarzt mit Schwerpunkten in Naturheilverfahren und Homöopathie in einer Kleinstadt tätig und hatte 23 Jahre die Ehre, Präsident der »Internationalen Gesellschaft für Homöopathie und Homotoxikologie e.V.« zu sein. In dieser Zeit bin ich unzählig vielen Patienten mit chronischen und sogenannten infausten Erkrankungen begegnet. Nicht wenige hatten eine wahre Odyssee hinter sich gebracht, waren durch die Mühlen der »Schulmedizin« gedreht worden und hatten Wirkungen und Nebenwirkungen am eigenen Körper erfahren. Teilweise machten sie Bekanntschaft mit außergewöhnlichen Heilmethoden, die ihren Geldbeutel empfindlich schmälerten, ohne die erhoffte Hilfe zu erlangen. Die verzweifelte Aussage der Patienten und ihrer Angehörigen, »Nun sind Sie unsere letzte Hoffnung«, entmutigte mich selten. Ein Ausspruch Vaclav Havels, den ich immer im Sinn habe, gibt mir die Kraft dazu:

»Hoffnung ...

... ist nicht Optimismus, nicht Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas einen Sinn hat, ohne Rücksicht, wie es ausgeht!«

Wenn es um die »vernichtende« Diagnose Krebs geht, muss man *alle* Register ziehen und die Krankheit von verschiedenen Seiten angehen!

»Die Menschen erbitten sich Gesundheit von den Göttern.

Dass sie selbst Gewalt über ihre Gesundheit haben, wissen sie nicht.«

Demokrit (460–371 v. Chr.), griechischer Arzt und Philosoph

Die einzige Möglichkeit, Krebs sicher zu heilen, ist – ihn zu verhindern!

Insofern kommt damals wie heute der *Prävention* die größte Bedeutung zu. Obwohl Krebs viele Ursachen haben kann, die wir bei noch so gezügelter Lebensweise nicht unbedingt beeinflussen können, sollten Präventivmaßnahmen angeboten und angenommen werden.

Bewusste und geregelte Lebensweise, Vermeidung von Stress und Giften, regelmäßige Krebsvorsorge und positive Lebenseinstellung bilden ein Minimum an vorbeugenden Maßnahmen, auf die nicht genug hingewiesen werden kann.

Erfolgreiche Krebstherapie kann niemals auf die rein körperliche Ebene reduziert werden! Die Entfernung der Krebszellen heilt nicht die Krebserkrankung der Person, da Krebs keine Erkrankung eines Organs, sondern ein Kranksein des ganzen Menschen ist. Die Sorge des ganzheitlich orientierten Arztes gilt daher nicht in erster Linie dem Krebs, sondern dem krebserkrankten Patienten!

Daher müssen *alle* therapeutischen Möglichkeiten abgewogen werden, wobei es gilt, die Erfolgsaussichten gegenüber therapiebedingten Nebenwirkungen realistisch einzuschätzen, damit die sowieso schon eingeschränkte Lebensqualität nicht noch zusätzlich leidet.

Hier wird dem Therapeuten ein hohes Maß an ethischer Verantwortung aufgebürdet, die häufig durch gewohnheitsmäßige, ohnmächtige, autoritäre Verhaltensweisen oder politische und finanzielle Interessen (Budget-Beschränkungen, Negativliste) nicht zum Tragen kommt.

Wenn auch begleitende naturheilkundliche Krebstherapien keine unbedingte Garantie für eine Heilung sein können, sind sie in einigen Fällen zumindest ein Angebot, die verbleibende Lebenszeit lebenswert zu erhalten und nicht den »Verelendungsprozess« auf unerträgliche Weise zu verlängern.

Im folgenden Beispiel wird dies deutlich: Eine 78-jährige Patientin litt an einem fortgeschrittenen metastasierenden Mammakarzinom. Aufgrund einer privaten Zusatzversicherung wurde sie von einem bekannten Onkologen in einem großen Klinikum behandelt. Die alle sechs Wochen durchgeführte Chemotherapie setzte ihr gewaltig zu und schmälerte ihren Lebenswillen. In den Arztbriefen war zu lesen, dass trotz intensivster chemotherapeutischer Intervention die Metastasen weiter wuchsen und an Zahl zunahmen, aber auf ausdrücklichen Wunsch der Patientin die Therapie fortgesetzt werden sollte. Meine Aufgabe war es, die Patienten in der Zwischenzeit wieder so weit aufzubauen, dass sie der nächsten Chemotherapie gewachsen war. Auf

meine Frage, warum sie denn die Chemotherapie haben wolle, lautete die Antwort: »... weil der Herr Professor dies so möchte!«

Schließlich gelang es mir, den Professor telefonisch zu erreichen. Er erklärte mir auf meinen Vorwurf, dass ich sein Handeln für Körperverletzung hielt, da er wider besseres Wissen (wie in seinen Schreiben zugegeben) die Therapiemaßnahmen weiterhin aufrechterhalte: »Das machen wir immer so, was sollen wir denn sonst tun?« Er beendete das Gespräch mit den Worten: »So hat noch niemand mit mir gesprochen.«

Es verwunderte mich nicht schlecht, dass ich in der Folge viele Patienten von ihm zugewiesen bekam, um sie adjuvant zu behandeln.

In dem vorliegenden Buch werden viele Facetten der heutigen etablierten Krebstherapie vorgestellt und kritisch hinterfragt, Statistiken analysiert, chemische und biochemische Wirkungsweisen erklärt und neueste physikalische Denkmodelle aufgezeigt.

Vieles macht mich betroffen!?

Die Homöopathie als über 200 Jahre alte Therapie-Option wird in einem anderen Gewand dargestellt. Für alle – nicht nur für diejenigen, die sich der integrativen Medizin verbunden fühlen – könnte dieses Buch ein Denkanstoß sein, unser bisheriges Handeln zu überprüfen und neuen Ideen aufgeschlossen zu begegnen.

Möge sich der Hauch von Hoffnung, der aus diesen Seiten weht, zu einem Sturm entwickeln, der nicht nur in einem Wasserglas stattfindet!

Geisenheim, im Frühjahr 2016

Dr. med. Franz Anselm Graf von Ingelheim

PROLOG

*»Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen!
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende geh'n zu lassen,
Wie's Gott gefällt.«*
(Mephisto, Faust I)

Jedes Jahr erhalten in Deutschland etwa 450000 Menschen die Diagnose »Sie haben Krebs!« – eine unvorstellbare Zahl, die nach Ansicht der Statistiker sogar weiter ansteigen soll. Was bedeutet diese Aussage für die Betroffenen, was stellen sie sich konkret darunter vor? Für die meisten ist »Krebs« immer noch eine Verurteilung, eine Krankheit mit sicherem, unausweichlichem Ende. Doch das ist falsch.

In diesem Buch geht es darum, die Angst vor der Diagnose zu verlieren und die persönlichen Möglichkeiten und Optionen in Bezug auf Diagnose und Therapie besser abwägen zu können. Es geht vor allem um die Feststellung: Krebs ist kein Todesurteil!

Dies ist ein Buch der Hoffnung und der Gewissheit: Hoffnung auf Heilung und Gewissheit darauf, dass es viele mögliche Wege zur Heilung gibt. Die meisten Patienten haben nur unklare Vorstellungen darüber, was der Arzt wirklich meint, wenn er den Patienten »aufklärt«. Viele Ärzte machen sich gar nicht bewusst, wie viele Möglichkeiten zur Krebstherapie es gibt und mit welchen realen Heilungschancen all diese Behandlungsformen gesegnet sind. Die meisten Ärzte kennen nur die statistische Beschreibung der Therapie der einen Krebsart und der einen Methode, die sie selber anwenden. Dazu kommt, dass ein Krebsverdacht oft bereits zu einer Behandlung führt, obwohl es gar keinen Krebs gegeben hat.

All diese sehr verwirrenden und schwer durchschaubaren Fäden in dem Knäuel der Erkenntnisse und Emotionen machen die »Diagnose Krebs« zu

einem Thema, das den Betroffenen in Panik versetzt. Die gefühlte Todesrate von Krebs scheint enorm hoch zu sein. Dabei wird jedoch übersehen, wie viele Tausende von Patienten jährlich an Grippe oder Lungenentzündung sterben.

In den folgenden zwölf Kapiteln möchte ich Ihnen Schritt für Schritt Möglichkeiten eröffnen, sich selbst ein Bild der Lage zu machen, und Ihnen vor allem Entscheidungshilfen geben. Besonders am Herzen liegt mir, dass Sie diesen Weg nicht allein gehen: In Begleitung von Familie, Freunden und Therapeuten können Maßnahmen gegen Krebs gezielt eingesetzt werden, kann Vertrauen geschaffen und vor allem klargestellt werden: Krebs ist heilbar!

KAPITEL 1: DER PREIS FÜR EIN LANGES LEBEN

Im ersten Kapitel gehen wir der Frage des »Warum« nach. Warum mussten so viele Menschen, die uns nahestanden, an Krebs sterben? Warum handeln Ärzte und Heiler so, wie sie handeln? Warum fällt es uns so schwer, neue Behandlungen für Krebs zu finden? Ein neues Paradigma kündigt sich für die Medizin an: das Prinzip der Wahrscheinlichkeit.

Warum fällt es uns so schwer?

Der Aufbruch der westlichen Wohlstandsländer in ein neues, integratives Medizinsystem zeigt sich schwierig. Für manch einen ist es schwer nachvollziehbar, warum ein bereits ausgedientes wissenschaftliches Paradigma noch gelehrt und angewendet wird, insbesondere auf einem Gebiet, wo uns der Fortschritt am wichtigsten scheint: in der Medizin.

Genauer betrachtet, kommt es aber gar nicht so überraschend. Gerade weil uns unser »Leben lieb« ist, verwerfen wir nicht gern ein System, das funktioniert hat. Meistens braucht es auch noch eine Weile, bis das neue System reibungslos funktioniert und uns neue Möglichkeiten bietet. Doch ähnlich wie bei den Aktualisierungen unserer Computerprogramme fragt man sich hinterher oft, ob sich der Aufwand auch gelohnt hat und wieso das neue System, das neue Paradigma, dem alten überlegen sein sollte.

Das neue Paradigma der Wissenschaft, das seit über 100 Jahren an unseren Verstand und an unser Verständnis anklopft, ist das Prinzip der Relativität. Vorgestellt von Einstein und Heisenberg, führte es die Mathematik und Physik in das 21. Jahrhundert; doch in den biologischen Wissenschaften fällt es noch immer schwer, sich die Auswirkungen

klarzumachen. Das alte System war der Rationalismus des linearen Denkens, der »Schritt-auf-Schritt-Handlung«. Der logische Gedanke spulte sich ab wie Perlen auf einer Schnur: Auf »A« folgt »B«, auf B folgt C und so weiter.

Diese Gewissheit ist nun leider auch für die Medizin vorbei, denn niemals gibt es einen Weg zurück, sobald ein Erkenntnisprozess erst einmal stattgefunden hat. Die neue Medizin wird in den USA »integrative Medizin« genannt, und sie gründet sich auf die Veränderlichkeit unserer Gene, genannt Epigenetik. Verschiedene Phänomene in der Biologie, die man bisher als festgeschriebene Prozesse angesehen hat, wie zum Beispiel die Entwicklung unseres Erbguts, gerieten durch diese Entdeckung endlich in Bewegung. Sie werden heute als »epi«biologische Prozesse bezeichnet, die durch unser Umfeld, durch unseren Lebensstil, möglicherweise sogar durch unser inneres emotionales Fühlen und Handeln bewegt und verändert werden. Dadurch vollzieht sich das Wunder unserer Anpassungsfähigkeit an eine moderne technisierte Welt und verhindert, dass wir vorzeitig aussterben. Täglich neu entdecken wir, dass minimale Mengen an Stoffen, sogenannte »Nanopartikel«, Einfluss auf die Funktion unserer wichtigsten Bausteine ausüben: auf unsere Gene und Eiweißkörper, auf unsere Immunfunktionen, auf unser Überleben.

Die wunderbare Welt der aller kleinsten Stoffe

Die Welt der aller kleinsten Stoffe und ihre präzise Beschreibung wurde schon vor über 200 Jahren vorgestellt, aber damals war die Zeit noch nicht reif für diese Entdeckung: Es handelte sich um die Homöopathie!

In der Zwischenzeit sind über zwei Jahrhunderte vergangen, in denen die Wissenschaft gewaltige Fortschritte gemacht hat: nicht nur technologisch, sondern auch in der Verständnistheorie zur Erklärung der Natur. Sind wir jetzt so weit, zu verstehen, was die Homöopathie so besonders macht?

In der Tat wird seit den 1960er-Jahren emsig an den homöopathischen Behandlungsmethoden geforscht. Ein Grund für dieses große Interesse ist die hohe Medikamentensicherheit bei homöopathischen Rezepturen: Man

kann sie gefahrlos bei Kindern, Schwangeren und älteren Menschen anwenden; selbst wenn eine Behandlung noch so komplex wird, die Körperfunktionen werden nur reguliert, »justiert«, aber nicht unterdrückt. Daraus lässt sich auch die enorme Beliebtheit der Homöopathie bei den Patienten erklären.

Gleichzeitig verlangt die wissenschaftliche Welt nach Beweisen. Es reicht nicht aus zu sagen, dass ein Mensch von seinem Leiden erfolgreich befreit wurde; man sollte auch in der Lage sein zu erklären, warum es funktioniert hat. Angefangen hat es mit einem besseren Verständnis des Gewebes und seiner Funktion außerhalb der eigentlichen Zelle. Im Moment steckt diese Forschung inmitten der Entdeckung der »Nano-Welten« in der Biologie.

Die geistige Wohlfühlzone

Für mich als praktischen Arzt liegt der Aufbruch zur Erforschung unbekannter Gebiete der Medizin nun schon über zwei Jahrzehnte zurück. Nach so einer langen Zeit gewöhnt man sich daran, das Außergewöhnliche bei der Suche nach Antworten als etwas Alltägliches zu betrachten. Von Freunden, Kollegen und Universitätsprofessoren erhielt ich jedoch mehrfach die Warnung, dass man wichtige Themen, die unsere Gesellschaft bewegen, nicht einfach auf »außergewöhnliche« Bereiche ausdehnen könne. Man kann nicht einfach so von der Homöopathie sprechen, als sei sie eine medizinische Fachrichtung. Man soll nicht »leichtfertig« über Krebstherapie sprechen. Das sind komplexe Themen voller Grautöne, und meine Freunde vertraten die Ansicht, dass wir uns im täglichen Leben nicht aus der sogenannten »Wohlfühlzone unseres Denkens und Handels« herausbewegen möchten. Wir verdrängen gern und akzeptieren rasch eine bestehende Meinung, besonders wenn sie von Autoritäten der Medizin stammt.

Sobald man allerdings beginnt, neue Ideen zuzulassen und nach neuen Antworten zu forschen, kommt man in die sogenannte »flexible Zone«.

Ein befreundeter Professor für klinische Pharmakologie nannte das nach Popper¹ »die unscharfen Grenzen unseres Erkenntnishorizontes«. Zweifellos

hat es mich seit Beginn meiner allgemeinmedizinisch-internistischen Praxis immer wieder zu diesen Grenzen hingezogen, nicht nur zu neuen Diagnoseverfahren, sondern auch zu neuen Behandlungsmethoden. Dabei brachten besondere persönliche Umstände² mich sehr bald dazu, für einen Posten im Vorstand unserer Ärztekammer zu kandidieren, auf dem ich dann über 22 Jahre lang tätig war.

Sobald die psychologischen und emotionalen Belastungsgrenzen eines Menschen durch zu viel neue, vielleicht beängstigende Erlebnisse erreicht werden, spricht man von »Panikzone«. Wenn das Thema »Krebs« angesprochen wird, kann es schnell geschehen, dass man in die Panikzone des Denkens gelangt. Mit dem vorliegenden Buch möchte ich versuchen, diese Panik gegenüber Krebs einzugrenzen, den Horizont unseres Wissens zu erweitern und neue Behandlungen und Verhaltensweisen im Angesicht dieser Diagnose annehmbar zu machen. Das Ziel heißt »integrative Medizin«, ein Konzept, in dem andere Länder Deutschland um einige Jahre voraus sind.

Die unnötigen Opfer von Krebs

Während der mehr als 20 Jahre langen Tätigkeit im Vorstand unserer Ärztekammer habe ich eine beklagenswerte Zahl an Vorstandskollegen an den Krebs verloren. Alle waren angesehene Ärzte, meist verheiratet mit Kindern und oft auch Enkeln. Aus der Zeit meiner eigenen Promotion (1989) habe ich bereits zwei Kollegen beerdigen müssen: Einer starb an Lungenkrebs – ein besonders grausamer Verlust, wobei der Kollege die letzten drei Monate mit einem Sauerstoffgerät am Sitzungstisch saß. Der andere, ein enger Freund, mit dem ich jahrelang gemeinsam durch Spanien und durch unsere Region Valencia von Sitzung zu Sitzung gereist war, starb an Darmkrebs. Als man die Diagnose stellte, hatte der Krebs über die Bildung von Metastasen bereits ein halbes Dutzend Organe befallen. Mein Freund machte alles durch: Chemotherapie, Bestrahlung vor der Operation,

radikale Mastdarmentfernung. Danach ging es rasend schnell. Er verließ das Krankenhaus nicht mehr.

Aus den Vorstandsmitgliedern der Ärztekammer wurden in den vergangenen 25 Jahren einige weitere Kollegen abberufen. Das liegt zum Teil daran, dass abgesehen von mir die meisten Mitglieder wesentlich älter waren. Da gab es Prostatakrebs, Brustkrebs, natürlich mehrmals Darmkrebs, wenigstens einmal Nieren- und einmal Lungenkrebs. Die Opfer hatten etwas gemeinsam: Sie waren allesamt brave Schulmediziner, die meinen Behandlungsvorschlägen gegenüber vollkommen immun waren.

Es sind mehr als 20 Jahre vergangen, seit die erste Patientin mit aussichtslosem Krebsleiden in meiner Praxis erschienen war. Zu der Zeit begann ich damit, alternative medizinische Therapiemethoden auszuprobieren. Sie litt an Nierenkrebs und lehnte eine Chemotherapie grundsätzlich ab. Ich schlug ihr eine Behandlung mit Mistelextrakten vor, die sie begeistert annahm. Wir machten eine Computertomographie, begannen mit der Behandlung und warteten ab.

Nach einem Jahr beschloss die Patientin, nicht länger auf den Tod zu warten, und unternahm eine Reise nach China. Anschließend besuchte sie ihre Kinder in den USA. So ging es weiter. Fünf Jahre nach Beginn der Mistelextraktbehandlung machten wir eine neue Computertomographie: Die als Krebs identifizierten Stellen ließen sich deutlich erkennen, und zwar wie mit einer dünnen weißen Wand vom übrigen Gewebe abgekapselt. Eine Tumoraktivität war nicht mehr nachweisbar. Ich brachte die Bilder zu einem befreundeten Onkologen, der jedoch nur mit den Achseln zuckte. Später las ich dann, dass eine immunologisch-stimulierende Therapie bei Nierenkrebs eine möglicherweise positive Wirkung ausüben könne. Da zuckte ich mit den Achseln.

Mittlerweile gab es eine Patientin mit Darmkrebs, die ich auf eigenen Wunsch ebenfalls mit alternativer Therapie behandelte, in der Hauptsache mittels Infusionen von immun-stimulierenden Komplex-Homöopathika. Auch diese Patientin starb nicht an Krebs: Sie wurde nach einigen Jahren auf einer Reise durch Chile von einem Auto überfahren.

In der Zwischenzeit besuchte ich onkologische Kongresse zur Weiterbildung dank der Vermittlung durch meinen Kollegen aus der Onkologie. Ich stellte Fragen und bekam wenig Antworten. Tatsächlich hörte mein Kollege auf, weiter mit uns zusammenzuarbeiten. »Keine Zeit«, sagte er damals. Sein Chef, der leitende Verantwortliche des Universitätsklinikums, sandte mir meine Bestätigung zur Weiterbildung in Onkologie per Post zu. Schließlich bin ich kein Onkologe, somit hatte er natürlich vollkommen recht.

Auch möglich, dass ich seine »flexible Zone« irritierte, da ich in der Zwischenzeit eine Ausbildung zum Homöopathen abgeschlossen hatte und mittlerweile regelmäßig von Menschen konsultiert wurde, die keine Lust auf Schulmedizin hatten. Natürlich gab es auch Kollegen, die sich bei mir in der Ärztekammer einen homöopathischen Rat holten, weil die Kinder zahnten oder der Partner kränkelte , aber sobald es um ein ernsthafteres medizinisches Problem wie zum Beispiel Krebs ging, wurden meine Behandlungsalternativen als unwissenschaftlich und uninteressant abgetan.

Meine Kollegen starben immer an der Diagnose. Meine Patienten starben immer weniger an dieser Diagnose.

WAS IST EIGENTLICH WIRKLICH »KREBS«?

Wenn ich das Wort »Krebs« benutze, dann im Sinne des Volksmundes: »Eine Geschwulst mit entarteten Zellen, die potenziell lebensbedrohlich ist.« Technisch müsste man von Karzinom sprechen, was in medizinischen Berichten gern mit verschiedenen Vorsilben und Beiwörtern überdeckt wird. Dazu kommen einige »Tumorarten«, die einfach, weil sie da sind, ein größeres Gesundheitsproblem darstellen, obwohl sie für sich allein genommen nicht wirklich bösartig sind. Dazu zählen zum Beispiel Tumoren in geschlossenen Bereichen, wie im Schädel oder im Abflussbereich wichtiger Drüsen (Bauchspeicheldrüse), weil die Funktion des Organs durch ihre Gegenwart behindert ist.

Voreilige Freude

Mittlerweile waren die 2000er-Jahre angebrochen. Nicht nur die Unterhaltungsmedien, auch die medizinische Fachpresse schäumte über vor Zuversicht und Freude. Jahr um Jahr veröffentlichten international angesehene Verlage Berichte und »Papers« über aussichtsreiche neue Therapiemaßnahmen gegen Krebs. Besonders seit die zielgerichteten Genetiktests zur Identifikation von speziellen Tumorarten auf den Markt kamen – zusammen mit der sogenannten »Immuntherapie«, die monoklonale Antikörper gegen spezielle Eigenschaften der tödlichen Wucherung im Körper einsetzt –, waren sich die Mediziner einig: Das ist die Waffe gegen Krebs.

Mit diesen Maßnahmen, so glaubten die Krebsforscher, könne man jede Krebsart individuell identifizieren und anschließend mit einem Immunstoff blockieren, sodass es zum Zusammenbruch des Tumorwachstums kommen müsse.

Krebs – Geißel der Menschheit

Es ist an der Zeit, Krebs nicht mehr als eine Diagnose mit tödlichem Ausgang zu betrachten. Jeder Mensch, der persönlich oder im Rahmen seiner Familie mit dem Problem »Krebs« konfrontiert wurde, weiß ganz genau: Es ist Zeit für einen Durchbruch, für ein Ende dieser erschreckenden Bedrohung. Im Mittelalter war es die Pest, vor der sich jeder fürchtete. In vergangenen Jahrhunderten traten Ansteckungskrankheiten wie Tuberkulose, Cholera und Syphilis in den Vordergrund, und heute sind es AIDS, aber auch EBV oder Borreliose ... Jedes Zeitalter hat seine Epidemie, und unsere größte Furcht betrifft heute »Krebs«.

»Dr. Google« hält uns dabei auf dem Laufenden: Im Oktober 2015 konnten wir auf der Startseite besagter Suchmaschine die »Top Ten« populärer Schauspieler sehen, die »ihren Krebs« besiegt hatten.³ Dabei ging es nicht darum, was und weshalb, sondern mit welchen Mitteln und

Behandlungsmethoden sie das bewerkstelligt hatten. Unter meinen chirurgischen Kollegen kursierte die Frage, wie viel gewisse Berühmtheiten wohl dafür kassiert haben mögen, sich beide Brüste amputieren zu lassen, um als Beispiel für praktische Krebsvorsorge und rekonstruktive Chirurgie weltweit Aufmerksamkeit zu erlangen. Doch trotz all der Stars aus der glitzernden Filmwelt, in der alles in etwa so echt ist wie das Vanillearoma im Joghurt, aber viel Aufhebens um alles gemacht wird, ist für die Mehrheit der Bevölkerung der Durchbruch in der Krebstherapie ausgeblieben.

Gleichzeitig erregte es besonders im deutschen Sprachraum kaum oder gar kein Aufsehen, dass ein US-amerikanisches Projekt zusammen mit indischen Ärzten seit 1999 die Medizinwelt in Atem hält: eine schmerzlose, nebenwirkungsfreie und statistisch hochsignifikante Studie zur Heilung von Krebs. Nicht Behandlung oder einfache Stabilisierung der Krankheit, nein: Wir sprechen von »Heilung«. Wie soll so etwas möglich sein?

Warum scheitern therapeutische Maßnahmen gegen Krebs immer wieder?

Onkologen und Krebsforscher sind keine dummen Menschen. Sie forschen und arbeiten meist ihr Leben lang an einem Problem, bis sie es für den menschlichen Verstand fassbar und logisch aufgearbeitet haben. Das Problem des Scheiterns könnte aber mehrere Ursachen haben, die einfach mit unseren Denkstrukturen zusammenhängen:

1. Wir möchten alle Prozesse auf einen »monokausalen« Ursprung zurückführen, das heißt, wir erwarten von jedem Schritt, dass es ein einzelnes Element gibt, das den nächsten Schritt auslöst oder möglich macht. Das entspricht einem linearen und meist als »logisch« bezeichneten Denken. Die Natur funktioniert aber nicht so: Ein Fluss teilt sich immer wieder, und legt man einen Damm an, fließt das Wasser seitlich ab oder darüber hinweg. Wenn ich also einen *monoklonalen* Antikörper entwickle, sucht sich das lebendige System ein